

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonntage und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gmü.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestelle:
Diez, Hofenstraße 30.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 2

Diez, Mittwoch den 3. Januar 1917

23. Jahrgang

Depeschenwechsel zwischen Kaiser u. Kaiserin.

Wien, 1. Jan. (Ämtlich.)

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam, Neues Palais.

Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter und tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feinde gesäubert. Die starke russische Hilfe reichte nicht aus, sie kam zu spät, die Entscheidung zu wenden. Verteidigungsboll schließt damit das alte Jahr! Dankbar gegen Gott und stolz auf Deutschlands Kraft blide ich auf die rückliegende Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr, auch weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen. Wir halten durch!

Wilhelm.

Seiner Majestät, Großes Hauptquartier.

Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beistand, bis an den Sereth siegreich vorzudringen. Auch im Rückblick auf das vergangene Jahr 1916 kannst Du dankbar und stolz sein. Schwer, ja sehr schwer war es; aber Gott hat bisher durchgeholfen; er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der mein Neujahrswunsch für Dich ist. Der Herr schütze Dich und die Kinder und unser teures Vaterland.

Viktoria.

Die deutschen ämtlichen Berichte.

Wien, 2. Jan., abends. (Ämtlich.)

Im Westen und Osten nichts Besonderes.

Wien, 2. Jan., abends. (Ämtlich.)

Großes Hauptquartier, 2. Januar. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Oberbogen lebhafteste Artilleriekämpfe. Englische Panzergrenadierangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne, im Argonner-Wald und auf dem Kaiser der Maas drängen deutsche Stoßtruppen und Batterien in französische Gräben und befreien mit Gefangenen und Beutejäten beschlagene zurück. Ein englisches Großflugzeug fiel in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Mga, im Südwesten von Dinaburg u. westlich von Stanislaw blieben ohne Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Südlich des Torsosul-Tales gelangte der vielumstrittene Höhenrücken Mt. Jaltucanu durch frischen Ansturm in deutschen Besitz.

Längs der aus dem Bereczler-Gebirge zum Sereth führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück. Unsere Truppen erstickten beiderseits des Zitostales mehrere Höhenstellungen; Sobeja im Süßte-Tal ist genommen. Russisch-rumänische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die 9. Armee zwang den Russen in scharfem Nachdrängen, seine Nachhut verwerfend, zu weiterem Rückzug. Vom Westen und Süden nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenkopfstellungen bei Jocsani und Jendeni. Ueber 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieb in der Hand des unermüdeten Verfolgers. Zwischen Dnau und Donau hält der Gegner seinen Brückenkopf.

Westlich Braila in der Dobrudscha nahmen deutsche und bulgarische Truppen zahlreiche Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das Pommerische Inf.-Regt. Nr. 3 aus.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 2. Jan. Ämtlich, wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila u. Jocsani. Der Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef machte gestern, namentlich im Raume von

Paulesti und Soboja, Fortschritte. Unsere Truppen erstürmten hier und südöstlich Soboja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanislaw wurden russische Streifabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer und Südöstlicher
Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Wien, 2. Jan. (Ämtlich.) Ämtlicher Bericht des Generalstabs:

Mazedonische Front: In gewissen Frontabschnitten geringe Artilleriefeuer. An der Struma unwirksame Tätigkeit der feindlichen Nachhut.

Rumänische Front: In der Dobrudscha versenkten wir durch unser Artilleriefeuer einen feindlichen Schlepper bei Tulcea. Auf den Hafen und Schiffe bei Sulina wurden Bomben abgeworfen. Wir beobachteten einen guten Treffer auf ein feindliches Transportschiff. Die Offensive gegen den Brückenkopf von Macin geht weiter. Nach hartnäckigem Kampfe eroberten wir die Höhe 169, südlich Macin. Wir brachten 200 Gefangene und viel Verwundene ein sowie fünf Maschinengewehre. In der östlichen Balache stehen unsere Divisionen 16 Kilometer vor Braila.

Der Seekrieg

Wien, 2. Jan. Die Lloyds meldet, sind der britische Dampfer Demetrio Ingleffis und die norwegischen Dampfer Flora und Ena versenkt worden.

Berlin, 2. Jan. Die Post, Bzg. meldet aus Amsterdam: Wie aus London gemeldet wird, ließ die englische Regierung den neutralen Schiffahrts-Gesellschaften mitteilen, daß alle neutralen Dampfer, die Transporte für die englische Regierung ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyds schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

Die Antwortnote der Entente.

Wien, 2. Jan. Der schweizerische Gesandte hat hier gestern abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen bekanntgegeben. Der Text enthält telegraphische Verkürzungen, die der Wichtigkeit bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits von uns veröffentlichten Wortlaut der Agence Havas überein.

Wien, 2. Jan. Daily Telegraph schreibt: Die deutsche Note und die Antwort der Alliierten werden alle beide Deutschland auf der Degenpfeife zugehändelt. Die Alliierten haben es unglücklichweise nicht mit einer großen Macht zu tun, sondern mit einer verbesserlichen Macht. Wie kann sich die Gerechtigkeit mit einem Verbrecher in Verhandlungen einlassen, der mit der unersättlichen Macht seiner Armeen prahlt und behauptet ein Opfer zu sein, während er die Verantwortung für das vergossene Blut trägt! Die Alliierten verstehen ebenso gut wie Deutschland die Bedeutung der Kriegslage. Sie wissen, daß die Moral ihrer Armeen und Völker der deutschen überlegen ist. Deutschland sollte aber nicht daran denken, eine neue Note anzufertigen, bevor es zur Ruhe bereit ist. Obwohl die Alliierten den Frieden lieben, denken sie doch gegenwärtig nur an den Krieg, da sie wissen, daß ein dauerhafter Frieden ohne einen entscheidenden Sieg der Gerechtigkeit und des Rechtes nicht möglich ist.

Wien, 2. Jan. Die Allgemeine Handelsblatt meldet, wird aus London berichtet: Die Westminster Gazette billigt die Weigerung der Alliierten, mit den Mittelmächten zu unterhandeln, glaubt aber, daß noch ein anderer Ausweg offen stehe, nämlich der über Amerika und die Neutralen. Sagen wir doch, — schreibt das Blatt — dem Präsidenten Wilson, daß die territorialen Fragen, die die Mittelmächte und uns selbst betreffen, zwar noch von der Entscheidung des Krieges abhängen und davon abhängen müssen, weil der Feind behauptet, er habe geglaubt, daß wir aber sehr viel Interesse daran haben würden, mit ihm (Präsident Wilson) über seine Pläne der Erhaltung des Friedens in Zukunft durch einen Völkerbund zu unterhandeln. Wenn unsere Note an die Mittelmächte negativ ist, so kann doch unsere Note an die Vereinigten Staaten in diesem Sinne positiv sein.

Rom, 1. Jan. (Ämtlich.) In Besprechung der Note der Alliierten schreibt „Corriere d'Italia“: Trotz der kategorischen Weigerung den ersten Vorschlag des Gegners anzunehmen, schließt die Note nicht neue Mittelungen aus. Wenn der Gegner wirklich den Frieden will, muß er die Bedingungen der Alliierten annehmen, andernfalls ist es überflüssig, vom Frieden zu sprechen.

„Idea Rationale“ schreibt: Die verbündeten Regierungen und Völker haben eine historische Tat vollbracht, welche für ihr Schicksal, wie für dasjenige ihrer Feinde, ja Europa und der Welt entscheidend sein wird.

Wien, 1. Jan. (Ämtlich.) In Besprechung der Antwortnote der Entente betonen die Monatsblätter übereinstimmend, daß die Note eigentlich den Eindruck einer Polemik mache, aber kein hartes „Nein“ bedeute und gegenüber den Erklärungen der Staatsmänner in Petersburg, London und Paris sehr zahn sei.

Wien, 2. Jan. (Ämtlich.) In Besprechung der Antwort der Entente auf das Friedensangebot des Vierbundes betonen die Blätter, indem sie sich das endgültige Urteil vorbehalten, bis der authentische Text vorliegt, die ablehnende Entscheidung der Führer unserer Feinde treffe und, nach den Erfahrungen der letzten Wochen, sowie nach den Auslassungen der feindlichen Presse, namentlich des Armeebefehls des Zaren, nicht unerwartet. Die Blätter bezeichnen die Antwort als unwürdig und anmaßend und erklären, es sei nichts anderes als eine Wiederholung der altbekannten, oft gehörten Behauptungen und der Wahrheit widersprechenden Schlagworte. Insbesondere müßten die von Ueberhebung zeigenden Forderungen nach Sühne, Wiedergutmachung und Bürgschaften zurückgewiesen werden, denn die Mittelmächte hätten nichts zu sühnen und wiedergutzumachen und zu verbürgen. Vor dem Nichterfall der Geschichte sei schon reiflos dargelegt, daß England und Rußland, unterstützt von der französischen Nachpolitik, den Krieg seit vielen Jahren wollten. Der Vierbund habe vor aller Welt seinen ehrlichen und aufrichtigen Friedenswillen dargelegt. Das Blut, das noch fließen werde, falle auf das Haupt der Entente, Sie verantwortlich, was jetzt erfolgen müsse, das Aufgebot der ganzen Kraft.

Stockholm, 2. Jan. (S. O.) Als erste Zeitung behandelt „Nya Dagbladet“ die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte. Das Blatt weist zunächst auf die fälschlich veröffentlichte Äußerung von Rudolf Kjellens hin, daß die Theorie der Entente aller Vernunft und den klaren Tatsachen widerspreche. Dann fährt es folgendermaßen fort:

Was der Vertragsbruch gegenüber Belgien anbelangt, so hat Deutschland diesen zugegeben und damit erklärt, daß es eine Handlung der Notwehr war. Die Antlage, auf Grund deren sich die Entente jetzt weigert, das deutsche Friedensangebot auch nur einer Prüfung zu unterziehen, kann von dem neutralen Zuschauer nichts als objektiv anerkannt werden. Wenn der menschliche Mensch glaubt, daß Deutschland aus Mangel an halber Welt überfallen habe, und sollte jemand das gegenteilige haben, so dürfte seine Ueberzeugung gründlich erschüttert sein, seitdem Deutschland mitten in der für Deutschland selbst günstigen Entwicklung des Krieges die Hand zum Frieden ausstreckte und sich bereit erklärte, maßvolle Bedingungen anzunehmen. Mit ihrer in so scharfen Worten formulierten Ablehnung treffen die Entente Regierungen nicht nur die Mittelmächte, sondern auch den Präsidenten Wilson, der seine Meinung an die sich anstrengenden niemals hätte aussprechen können, wenn er die Auffassung geteilt hätte, die jetzt in der Note der Entente zum Ausdruck kommt. Sie treffen auch die neutralen Länder in Europa, die sich der Hoffnung auf Frieden angeschlossen haben. Am allerwenigsten aber treffen sie vielleicht die Bevölkerungen ihrer eigenen Länder, die sicher ebenso hart wie der Feind, wenn nicht noch härter, den Frieden ersehnen und brauchen. Unerbittlich ist die Verantwortung vor der Gegenwart und Zukunft, die jene Staatsmänner auf sich geladen haben, die die Note der Alliierten diktierten.

Eine amerikanische Stimme.

Wien, 2. Jan. Der frühere amerikanische Generalkonsul Caffrey kehrt nach fünfmonatigem Aufenthalt in Amerika gestern hierher zurück. Er äußerte, wie die neuesten Nachrichten melden, die Annahme sei dort allgemein, Wilson werde seinen ganzen Einfluß einsetzen, um den Frieden herbeizuführen. Die deutschfreundlichen Elemente hätten sich mit seiner Wiederwahl vollständig begnügt. Als Ergebnis der Wahl erhofft Caffrey einen Wechsel in der Verwaltungspolitik: er meint, die New Yorker Presse sei nicht als die Vertretung der öffentlichen Meinung Amerikas anzusehen. Die große Masse des Volkes hege keine Feindschaft gegen die Deutschen. Caffrey ist hoffnungsvoll in der Friedensfrage.

Norwegische Stimme zur Kriegslage.

Wien, 2. Jan. Zum Jahreswechsel bringt die hauptstädtische Presse ausführliche Artikel über die Kriegslage. Die so gut wie einstimmig für die Mittelmächte günstig beurteilt wird. Alenposten schreibt: Die Mittelmächte, die im vergangenen Jahr militärische Wunder vollbracht, Regionen aus dem Erdboden gestampft hätten, stünden unbestritten am besten da. Die wichtigste Veränderung sei das Eingreifen Rumäniens und seine Verschlechterung, während die Sommerkämpfe kaum erkennbare Veränderungen an der Westfront veranlaßt habe, die sich nicht einmal auf der Karte eintragen ließen. — Im Morgenblatt unterstreicht der Militärkritiker Wörregard, daß der Verband nicht hoffen könnte, mit militärischen Mitteln seine Gegner zu besiegen. Gleichzeitig beschäftigt sich die Presse mit der Lage Norwegens, die allgemein, da der Friede noch fern erscheine, als immer schwieriger und

unmittelbar gefährdend angesehen wird, weshalb mehrere Blätter, vor allem Tidens Tegn, als besten Neujahrswunsch für Norwegen hoffen, daß es als freies, seiner Verantwortung bewußtes Volk die erniedrigenden Fesseln der Parteilichkeit abwerfen und geführt von den hervorragenden Vertretern aller Parteien den kommenden Zeiten einmütig entgegengehen möchte.

Deutschland.

Reichstagspräsident Dr. Kämpf an den Kaiser.

Der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf hat an den Kaiser das nachstehende Telegramm gerichtet:

Eure kaiserliche und königliche Majestät bitte ich am heutigen Tage die ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Glückwünsche des Reichstages entgegenzunehmen zu wollen. Schicksalschwer schlägt die Stunde, die das deutsche Volk aus dem alten in das neue Jahr hinführt. Noch ist die Antwort nicht bekannt, die auf Eurer Majestät und Eurer Majestät Verbündeten hochherziges Friedensangebot von den feindlichen Mächten zu erwarten ist. Mit Eurer Majestät ist das deutsche Volk zu einem Frieden bereit, der unsere Zukunft sicher stellt, aber gleichzeitig mit Eurer Majestät entschlossen, falls unsere Feinde die dargebotene Hand zurückweisen, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen. Gott segne Euer kaiserliche und königliche Majestät. Gott segne das Vaterland.

Verbot von Verkäufen englischer Wertpapiere.

Aus englischen Zeitungsmitteilungen ergibt sich, daß für die neue britische Anleihe in den Vereinigten Staaten neben amerikanischen und kanadischen Werten auch australische, südafrikanische, neuseeländische, argentinische, chilenische, cubanische, japanische, ägyptische und indische Staatsanleihen sowie Aktien dividendenzahlender, englischer Eisenbahngesellschaften zur Sicherstellung hinterlegt werden. Bisher waren den Filialen der deutschen Banken in London Verkäufe englischer oder nur an englischen Börsen gehandelter Wertpapiere unter bestimmten Voraussetzungen allgemein gestattet. Da unter den nunmehr eingetretenen Umständen solche Verkäufe der feindliche Kriegsfinanzierung fördern können, hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) die erwähnte Erlaubnis, soweit sie sich auf den oben umschriebenen Kreis von Wertpapieren bezieht, zurückgezogen.

Ministerwechsel in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Demission der Kabinette Körber und Spitzmüller kam so unerwartet, daß sich allsogleich gewisse politische Legendenbildungen ergaben — in der eigenen Heimat und vielleicht noch mehr im Ausland. Ist man doch jenseits der schwarz-gelben Grenzstränge über die österreichischen Verhältnisse und über den Wesenskern unserer politischen Bewegungen im allgemeinen herzlich schlecht unterrichtet. Man hielt vor dem Kriege das, was in Wirklichkeit die schmerzvollen Geburtswunden eines neuen Oesterreich waren, für Zeichen der Verfestigung; man kennt nicht das österreichische Problem, das kein Vergangenheits-, sondern ein Zukunftsproblem ist und sich nach keiner von den übrigen Staaten gebotenen Schablone lösen läßt, das keine Doktorfrage ist, sondern nur durch die opferreichen Erfahrungen ganzer politischer Generationen zu einer gedebligten Lösung gelangen kann. Die Unkenntnis dieser Tatsache hat die Angriffslust unserer Feinde ernütert und so wesentlich zum Ausbruch des Krieges beigetragen. Der feste Zusammenhalt und die unbedingte Hingebung der Oesterreicher an ihren Staat während des Krieges legte wohl einen der größten Rechnungsfehler der Entente bloß und dürfte auch das neutrale Ausland bewogen haben, in Zukunft bei der Bewertung innerpolitischer Vorgänge in Oesterreich mehr Vorzicht walten zu lassen. Aber eine terra incognita bleiben wir doch auch unseren Freunden und unbefangenen Nachbarn, und die eigentümlichen Verkehrsverhältnisse des Krieges sind nicht darnach angetan, das Ausland rasch und gründlich eines besseren über den Ernst und die ungeheure Schwierigkeit unserer politischen Aufgaben zu unterrichten.

Dieser bedauerliche Umstand wird sich ja auch jetzt bei den überraschenden Ministerwechseln wieder fühlbar machen. Und doch sind solche Erscheinungen für den gründlichen Kenner österreichischer Verhältnisse ganz frei von jeder Bedenkllichkeit, und sie wären es selbst dann, wenn sie sich in nächster Zeit auch noch wiederholen würden. Man vergesse nicht, daß Oesterreich, nachdem es während der ersten beiden Kriegsjahre politisch geruht hatte, nunmehr in ein Stadium getreten ist, in dem es sozusagen die politischen Erfahrungen dieses Krieges zu liquidieren und alles, was diese Erfahrungen zur Beantwortung des staatsrechtlichen Fragenkomplexes beigetragen, in lebendige Praxis umzusetzen hat. Man übersehe vor allem auch nicht die Bedeutung des Thronwechsels, der einen jungen Herrscher voll Tatkraft und Tatfreude in den Vordergrund gestellt hat. In Oesterreich regt und rührt sich das Leben einer neuen Zeit, da drängt sich jetzt in Tage zusammen, was einst der Inhalt von Jahren ausmachte, und es ist wohl begreiflich, daß eine mit solcher Beschleunigung laufende Maschine über manche Persönlichkeiten hinweggeht, und gelegentlich auch einmal ihren eigenen Führer abwirft.

Ein österreichischer Ministerpräsident hat, man verzeihe uns diese scheinbar überheblichen Worte, wirklich noch ganz andere Sorgen als irgend ein anderer Minister in Europa. Die Sorgen des Krieges mit sich bringend, die schweren Finanzlasten, das ungewohnte Gewicht der Ernährungs-politik, das drückt ja alle Staatsmänner gleichmäßig; aber was harret unserer Minister noch außerdem? Da haben wir vor allem die Frage des ungarischen Ausgleiches, der nicht bloß in seiner vorgesehenen Periodizität zu erneuern, sondern diesmal auch so einzurichten ist, daß er der künftigen ihrem Grundwesen nach noch ganz unbekannten Handels-politik der Monarchie angepaßt sein soll. Dann haben wir das polnische Problem. Galiziens Stellung zum Staate ist durch die Jovetkaiferyproklamation vom 4. November selbstverständlich eine gründlich geänderte worden. Das hat ein kaiserliches Handschreiben vom gleichen Tage berücksichtigt, indem es die Sonderstellung Galiziens gewährt, das heißt eine über den Rahmen der in Oesterreich gegebenen Länder-autonomie hinausgehende Selbstständigkeit des Landes Galizien, die bis zum vollen Maße dessen reichen soll, „was mit seiner Zugehörigkeit zur staatlichen Gesamtheit und mit deren Gebilden im Einklange steht“.

Die Feststellung dieser gemeinsamen Angelegenheiten der praktischen Ausgleich der galizischen Landes- und der österreichischen Staatsinteressen ist aber keine Frage, die man so aus dem Handgelenke in wenigen Tagen lösen könnte. Es handelt sich da um nicht mehr und nicht weniger als um einen Ausgleich ähnlich, dem vom Jahre 1868 zwischen Ungarn und Kroatien, dessen Schwierigkeiten noch Jahrzehnte nachtitterten. Endlich haben wir einen dritten Ausgleichskomplex, der auf der Tagesordnung steht, den deutsch-tschechischen Ausgleich, die Regelung und Feststellung des Verhältnisses der Deutschen im Staate und in den Sudetenländern. Und alle diese schwierigen Fragen sind nun obendrein, ob mit oder ohne Not, bleibe dahingestellt, in engen Zusammenhang miteinander und mit der Einberufung des Reichsrates gebracht worden, vor dem der junge Kaiser das Gelöbte auf die Verfassung ablegen wird, der also demnächst einberufen werden soll.

Das ist eine verwirrende Fülle von Aufgaben und Schwierigkeiten, denen auch das größte politische Talent kaum gewachsen wäre, denn, man muß nicht vergessen, es handelt sich da nicht um eine Alexanderlösung, nicht um das gewalttätige Durchhauen eines Knotens, sondern um seine Auflösung, die möglichst wenig Schmerzen zurückläßt. Oesterreich will als ein neuer gestifteter Staat in die Zeit des Friedens eintreten. Auf dem Altar dieses hohen Zieles wird vielleicht noch manches Ministerportfeuille in Flammen aufgehen; was liegt daran? Man wird uns nach dem Krieg nicht nach unseren Ministern, sondern nach dem zu beurteilen haben, was wir zu unserer Neugeburt, zu unserer inneren Festigung und damit zur Erfüllung unserer europäischen Sendung praktisch geleistet haben. Und das wird hoffentlich nicht wenig sein.

Graf Tisza über das Verhältnis zwischen Ungarn und Oesterreich.

W. Budapest, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Die Mitglieder der Regierungspartei erschienen heute bei dem Ministerpräsidenten, um ihm und den Kabinettsmitgliedern die Neujahrswünsche auszudrücken und ihn unbedingter Anhänglichkeit und ihres vollsten Vertrauens zu versichern. Auf eine Ansprache des Abgeordneten Emil Desbordes erwiderte Graf Tisza mit einer längeren Rede, in der er für das ihn ehrende Vertrauen dankte und sagte, es habe ihm ungemein wohlgetan, daß die Partei mit männlicher Entschlossenheit ihm zur Seite gestanden habe und ihn mit dem Schilde ihres Vertrauens deckte. Ueber den Personentausch im auswärtigen Amt sagte er, der Vordrucker habe richtig hervorgehoben, daß dieser Personentausch keine Veränderung in der Politik bedeute, und sehr dann für sei gelungen, einen bedeutenden Mann, sehr in schwerer Zeit erfolgreich die Leitung der auswärtigen Politik versehen habe, auf einem so verantwortlichen Posten zu erhalten, aus dem er mit Erfolg seine hervorragenden Fähigkeiten zur Geltung bringen könne. Der neue Minister des Auswärtigen habe wiederholt versichert, daß die auswärtige Politik keine Veränderung erfahre und daß er ein unerschütterlicher Anhänger des Dualismus und der Parität zwischen Oesterreich und Ungarn sei. Nichts liegt ihm ferner, als sich in die inneren Angelegenheiten Ungarns mischen zu wollen. Was sodann den Wechsel in der österreichischen Regierung betrifft, so habe ich allen Grund, zu behaupten, daß das, was jetzt in Oesterreich geschieht, eine Konzentrierung der politischen und zentripetalen Elemente ist, zur Befestigung des Dualismus und der Parität zwischen Oesterreich und Ungarn. Sie ist eine Erscheinung, von der ich nur wünsche, daß sie schon früher erfolgt wäre und wir können diesen Kurs nur mit größter Freude begrüßen. Eine solche Richtung in Oesterreich ist der größten Sympathie und Unterstützung Ungarns würdig und kann stets unbedingt auf die Unterstützung der ungarischen Regierung, wo es ihr nur möglich ist, rechnen. Wenn irgend jemand Zweifel hegt, ob es im Interesse Ungarns sei, daß Oesterreich sich innerlich stärkt, so könnte man aus den Erfahrungen dieses Krieges unbedingt die Lehre ziehen, daß, je schwächer Oesterreich ist, in desto höherem Maße von Ungarn Opfer gefordert werden.

Oesterreichs Antwort auf die skandinavische Note.

Wien, 1. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die vom 1. und 2. Minister des Auswärtigen der Vertreter Schwedens, Dänemarks und Norwegens auf ihre die Friedensfrage betreffende Note unter dem 31. Dezember vor. Jrs. erteilte Antwort lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Ich hatte die Ehre, die Note vom 29. ds. Mts. zu erhalten, mittels welcher es Ihnen gefällig war, mich von dem Interesse und der Anteilnahme Ihrer Regierung an dem jüngsten, die Herstellung eines dauerhaften Friedens bezweckenden Schritte des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika sowie von der Hoffnung Ihrer Regierung in Ansehung zu setzen, daß die Initiative des Herrn Wilson zu einem Ergebnis führe, würdig der hohen Gesinnung, von der er sich hat leiten lassen.

Die 1. und 2. Regierung ist in der angenehmen Lage, feststellen zu können, daß ihre Auffassung in dieser Angelegenheit mit jener Ihrer Regierung übereinstimmend und daß sie in ihrer am 27. ds. Mts. veröffentlichten Note den Anregungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, dessen hochherzige Beweggründe sie würdigt, eine sympathische Aufnahme bereitet hat.

Mit Befriedigung sieht daher die 1. und 2. Regierung die Unterstützung, welche die königliche Regierung von Schweden (Dänemark und Norwegen) der Initiative Herrn Wilsons angedeihen läßt.

Indem ich Sie bitte, das Vorstehende Ihrer Regierung zur Kenntnis bringen zu wollen, begrüße ich Sie usw.

England.

Hyänen des Schlachtfeldes.

Im englischen Unterhaus sagte Generalmajor Sir Charles Hunter über zahlreiche Diebstähle, die an gefallenen englischen Offizieren begangen worden seien. In

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganser.

14) (Nachdruck verboten.) Viele Wochen lang blieb Dorothea ohne Nachricht von Feldern. Bewußt würde er geschrieben haben. Aber seine Briefe lagerten drunten in der Stadt auf dem Postamt, da Vater Merten, der alte Briefträger, infolge der Schneeverwehungen den zu seinem Bezirk gehörenden Waldweg nicht bestellen konnte.

Dorothea hatte in diesen stillen Wochen genugsam Zeit, das Kästchen mit den Briefen häufig zur Hand zu nehmen und immer wieder das alles zu lesen, was ihr Erich Feldern geschrieben.

Ob das Kästchen bis zu ihrer Hochzeit noch voll werden würde? Das erwog sie oft lächelnd.

Und dachte dann jedesmal weiter: „Wenn er bis zum Lenze hin noch recht fleißig schreibt, dann kann es schon sein.“

Und im Lenze? Dann? . . .

„Du mußt langsam an deine Aussteuer denken,“ sagte eines Tages Frau Barbara zu ihr. „Denn wenn ihr im Frühjahr freien wollt, und dann kann's doch schon sein, wie er ja schrieb, muß alles fix und fertig sein. Er soll sich deiner nicht zu schämen brauchen, Kind. Ich will dich ausstatten wie meine liebliche Tochter.“

Dorothea dankte gerührt und küßte ihre Tante.

„Na ja, das wird sich so von uns gehören,“ wehrte sie ab. „Ich habe droben in den Schränken noch an die hundert Ellen hausgewebtes Vinnen. Das stammt noch von meiner Großmutter selig, Kind, und ist klar und fein und köstlich wie Gold. So etwas bekommst du nirgends in der Stadt. Es ist rare Ware. Das wollen wir zuerst zerschneiden und Tischzeug und Bettwäsche daraus machen. Vansfeldern hab' ich reichlich zu zwei Stand Betten. Wenn dann der Schnee geht, wollen wir zur Stadt runterfahren und laufen, was fehlt. Mit den Schränken und dem anderen Hausrat hat's noch Weile.“

Am Nachmittage dieses Tages flogen die beiden Frauen zum Hausboden hinan. Frau Barbara schloß Truhen und Schränke auf und wies Dorothea die reichen Schätze. Dabei

erzählte sie dieses und jenes von der Großmutter selig, wie sie gesponnen, gewebt und gebleicht mit stetem Fleiß und nimmermüden Händen.

„Ich hab' einst gedacht, daß ich's für die Rosel zerschneiden könnt', aber . . .“ Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen und redete dann mit fester Stimme weiter: „Nun, es kommt oft anders, als man denkt. Und wer weiß, weshalb es so gekommen. Das Vinnen findet ja nun doch seine Herrin.“

Dann maßten sie und rechneten. Und als sie wieder hinabgingen, trug jede von ihnen einen handlichen Ballen vom Großmuttervinnen.

Von nun an kam Dorothea kaum noch dazu, ihren Briefen ein stilles Roselstündchen zu widmen. Aber jedesmal vor dem Schlafengehen strich sie mit zärtlichen Fingern über die engbeschnittenen Bogen und küßte sie.

Den Tag über sah sie mit glücklichem Fleiß und säumte Hand- und Tischtücher. Und Frau Barbara half beim Nähen oder schnitt zu. Sobald der Schnee ging, sollte Klaus Hardt die Mariann', die Schneiderin, aus der Stadt holen. Die sollte dann Leibwäsche und Kleider für Dorothea nähen. —

Und endlich ging der Schnee. Schwerfällig und leicht wie ein hartnäckiger Feind, der nur schrittweise weicht. Aber er ging doch und fand keinen Nachfolger mehr. Die Wege wurden wieder passierbar, und der erste, der an einem Vormittage von der Stadt heraufkam, war Vater Merten.

Er brachte einen Brief für Dorothea. Einen! Sie hatte auf mindestens sechs gehofft. Denn seit dem letzten, kurz vor Weihnachten erhaltenen waren über acht Wochen vergangen.

Ordentlich enttäuscht sah sie Vater Merten an. Aber dann überlegte sie, daß Erich Feldern gewiß an die Postverhältnisse gedacht. Und sie selbst hatte ja auch nicht geschrieben. —

In Hast schlüpfte sie in ihre Schlafkammer, um dort den Brief im heimlichen Alleinsein lesen zu können.

Sie las ihn einmal, zweimal und wollte es zum dritten Male tun. Aber da ließ sie den Bogen mit einem leisen Seufzen in den Schoß sinken und sah traurig vor

sich hin. „Weshalb eigentlich?“

So fragte sie sich. Und wußte nicht recht Antwort. Aber sie hatte das unbestimmte Gefühl, daß dieser Brief eine Enttäuschung für sie bedeutete, ein Unbefriedigtes.

„Weshalb nur?“ Wieder rann dies Fragen durch ihren Sinn.

War der Brief nicht in dem alten Ton geschrieben? Sie glaubte das bejahen zu müssen. Aber . . . aber . . . Ja, nun wußte sie es plötzlich. Erich Feldern schrieb auf zwei Seiten . . . ach, sie war ja eine Törrin, diese Tatsache als Grund für ihre Enttäuschung herauszufaßeln . . . aber es waren wirklich zwei lange Seiten . . . nur von Lucie von Bollanden. Was hatte er denn eigentlich alles von ihr? Sie nahm den Brief, der Mitte Januar datiert war, wieder zur Hand und las die betreffenden Seiten noch einmal. Nun zum dritten Male.

Dort stand:

„Lucie von Bollanden ist völlig genesen. Als ich ihr meinen letzten Krankenbesuch machte, bewies sie mir eine fast an Zärtlichkeit und Ueberschwänglichkeit grenzende Dankbarkeit, die mich anfänglich beinahe unangenehm berührte, da ich ja doch nur meiner Pflicht als Arzt Genüge geleistet hatte, mir aber schließlich doch aus einer gewissen Berechtigung heraus bezeugt erschien. Denn ich bedachte, daß sie ohne mein Eingreifen nicht mehr unter den Lebenden weilen würde. Als ich mich dann verabschiedete, bat mich Frau von Bollanden, ihr Haus als für mich stets offenstehend betrachten zu wollen. Ich habe von der lebenswürdigen Einladung bereits Gebrauch gemacht und bin vor ein paar Tagen Gast im Bollandenschen Hause gewesen, wo wir im intimsten Kreise die Genesung Luciens durch ein kleines Souper gefeiert haben. Bollandens sind sehr liebe Menschen, die mich fast wie einen Sohn des Hauses behandeln, und ich habe mich in den vornehmen, eleganten Räumen der schloßartigen Villa auch wirklich als solcher gefühlt. Lucie selbst ist, wie ich Dir schon schrieb, ein sehr schönes Mädchen. Sie verfügt neben diesem äußeren Reize auch über viele Vorzüge innerer Art, ist vor allem tiefgründig gebildet — was ja eigentlich in der Gesehäftslage, der sie angehört, etwas Selbstverständliches ist — und besitzt in erster Linie umfassende

Die Mit- dem Wi- dern die licher An- verdes er- der er für habe ihm berischer Ent- mit dem entochsel be richtig lenderung gelungen, rfolgreich habe, auf dem er Geltung habe wie- dende- Anhängen reich und e inneren sodann as jetzt in politischen des Du- Ungarn. e, daß sie Kurs nur hlung in verhängung die Unter- möglich ob es im ich stark, ges unbe- ich ist, in werden.

abische

u k. und l. Dinemars ende Karte lautet in erhalten, r Interesse angsten, die en Schritt rika sowie sehen, daß nis führe. ten lassen. Lage, Teil- legenheit sie in ihrer n des Ver- essen hoch- Aufnahme

Regierung Schweden Wilsons Regierung

major Sir an gefal- eien. In

Antwort. efer Brief digtsein. urch ihren

chrieben? er... Ja, auf zwei fache als , aber es ecke von on ihr? iert war, en noch

ls ich ihr mir eine grenzende angenehm als Arzt aus einer Denn ich unter den schiedete, für mich habe von gemacht ndenschen Genesung ollandens en Sohn den vor- illa die ich Dir igt neben e innerer eignenlich s Selbst- nfassende

fast allen Fällen, wo die Ausrichtung nach England zu- rückgeschickt wurde, waren sämtliche Wertgegenstände ge- stohlen. Der Redner habe Hunderte von Briefen von Eltern erhalten, die über solche Diebstähle klagten, auch Generale hätten ihm darüber geschrieben. Ein General schreibt, daß in 75 Fällen die Leichen von Offizieren vollständig der Wertgegenstände beraubt waren. „Das muß durch unsere eigenen Leute geschehen sein!“ sagte er. „Mein Blut kocht noch, wenn ich an meine toten Offiziere denke, alles war von ihren Leichen weggenommen! Geldstücke, Uhren, Geld und Schmuckgegenstände. Die Leichen waren keinen Augenblick in den Händen der Türken gewesen. Kann man einen deut- lichen Beweis verlangen, daß unsere eigenen Leute diesen Raub begehen? Die Diebstähle scheinen in der Zwischen- zeit vorgekommen zu sein, wo die Offiziere in der Feuerlinie getroffen wurden und der Zeit, wo sie das Hospital hinter der Front erreichten.“

Frankreich.

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.
Bern, 31. Dez. (BZV. Nichtamtlich.) Der „Temps“ schreibt: Die französischen Eisenbahnen scheitern demnach die noch bestehende Zahl von Personenzügen erheblich ein. Wie die Gesellschaft der Paris-Lyon-Mediterranee dem „Temps“ mitteilte, sind die Eisenbahnen infolge von Kohlen- und Per- sonenmangels zu dieser Maßnahme gezwungen. Die von Per- sonenzügen befahrenen Strecken waren in den beiden letzten Jahren gegenüber der Friedenszeit bereits um 40 Prozent eingeschränkt.

Rußland.

Die Fremdböcker Rußlands an Lloyd George.
Die Liga der Fremdböcker Rußlands hat am 22. De- zember aus Bern folgendes Telegramm an den Minister- präsidenten Lloyd George abgefaßt:

Sir, — In Ihrer gestrigen Rede lassen Sie die Welt wissen, daß Großbritannien für die vollständige Wiederher- stellung, vollständige Entschädigung, wirksame Bürgschaft- en der Schönen kämpft, die kleinen Nationen durch den Feind zugefügt wurden. Nun bitte ich Sie im Namen vieler Millionen Unglücklicher, Ihre aufopfernde Menschenliebe nicht einseitig zu betreiben, sondern auch auf die Nationen auszuwenden, die viel größeres Unrecht erlitten haben. Ich spreche von den Fremdböckern Rußlands. An ihnen, die Jahrhunderte hindurch mißhandelt, entrechtet wurden, sind während dieses Krieges Greuelthaten begangen worden, wie sie entsetzlicher die Weltgeschichte nicht kennt. Sie müssen davon Kenntnis haben, denn selbst in der Reichsduma sind sie öffentlich herausgefordert worden, die Vergeßlichkeiten und Rechtsbrüche in Finnland, die Plünderungen und Eva- tuierungen in den baltischen Provinzen, Litauen, Polen und Böhmen, die Knebelungen der nationalen Einrichtungen in der Ukraine, die Mißhandlung Galiziens, die Verleumdungen vieler Tausender von Georgiern und Muslimen und die schreckliche Vertreibung und Vernichtung von Hunderttau- sendern von Juden. Dort wurden überall Städte und Dörfer verbrannt, tausende junge und alte Einwohner niedergemacht, die Überlebenden in die Sklaverei geführt. Diese Schrecklich- keiten sind nicht durch den Feind angefaßt, gegen den sie sich zu wehren die Angegriffenen Recht und Macht haben, sondern sie sind durch die russische Regierung an den eigen- en Untertanen geschehen, die wehrlos, unschuldig waren, ja, kaum ist es zu glauben, das Blut ihrer Söhne für Ruß- land, also für den eigenen Unterdrücker, tapfer und gehoramt auf dem Schlachtfeld vergossen und noch heute vergießen. Darum erlaube ich mir Sie zu fragen, Herr Ministerpräsi- dent, da ich überzeugt bin, daß Sie gerecht sein wollen, wie werden Sie sich diesen Tatsachen gegenüber verhalten? Werden auch Sie darüber hinweggehen, als hätten Sie nie etwas davon erfahren, und, wie soeben Herr Sonnino, sich mit Worten begnügen: „Von der Achtung vor dem Prinzip der Nationalität, der Regeln des Menschenrechtes, der Humanität, der Gerechtigkeit und Zivilisation?“ Wer- den Sie fortfahren, die Hand freundschaftlich zu drücken, die diese Schrecklichkeiten begangen hat?

Baron Friedrich Ropp, Generalsekretär der Liga der Fremdböcker Rußlands.

Bulgarien.

Ministerpräsident Radoslawow im Parla- ment.

WZV. Sofia, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. In der gestrigen Wendstimmung der Sobranje gab der Ministerpräsident Ra- doslawow am Schluß der Beratung über das Budget des Ministeriums des Äußern folgende Erklärung über die all- gemeine Lage Bulgariens ab: Ich versichere, daß das Werk Bulgariens vollbracht ist. Denjenigen, welche behaupten, daß wir zu viel fordern, antworte ich, daß wir keine Phantasien sind. Wir kennen die Ansprüche des bulgarischen Volkes aus dem königlichen Manifest anlässlich der Kriegserklärung. Sind Ihnen die Ansprüche Bulgariens bekannt? Ich halte mich nicht für verpflichtet, jedem Redner Antwort zu geben. In einer Resprechung der Kritik der Opposition, welche sich gegen die Ueberföhrung der Donau durch bulgarische Trup- pen aussprach, erklärte der Ministerpräsident, daß dieser Uebergang gemäß dem Befehl des bulgarischen Oberkom- mandos durchgeführt worden sei, welches der Ansicht war, daß die rumänische Armee jenseits der Donau geschlagen und vernichtet werden müsse. Die bulgarische Armee, sagte Radoslawow, leistete unseren Verbündeten wertvolle Unter- stützung, welche diese auch voll anerkannten. Der Minister- präsident fügte hinzu: Wir sind mit unseren Verbündeten musikalische Kenntnisse. Sie erfreute mich, den Rusit- schwärmer, durch den meisterhaften Klavier Vortrag einer Rhapsodie von Rubinstein, der, wie Du vielleicht auch wissen wirst, gerade in seinen Rhapsodien hohe An- forderungen, namentlich in bezug auf Technik, an den Spieler stellt. Alles in allem: Es waren schöne, genussreiche Stunden, die ich an jenem Abend erleben durfte.“

(Fortsetzung folgt.)

in allen Punkten einig. Im weiteren Verlaufe seiner Aus- führungen bemerkte Radoslawow: Alle deutschen und öster- reichisch-ungarischen Offiziere, die sich in Bulgarien be- finden, unterstehen dem bulgarischen Armeekommando. Ich erkläre dies namens der Regierung. Das Verkehrsleben im Lande besprechend, sagte Radoslawow, daß die Eisen- bahnen, Post und Telegraph sowie die Bergwerke sämtlich militarisiert seien und im Dienste des gemeinsamen Werkes ständen. In Erwiderung der Kritik verschiedener Regie- rungsabteilungen seitens mehrerer Redner sagte der Mi- nisterpräsident: Haben Sie Vertrauen zu uns. In Erwide- rung einer Frage betreffend das Friedensangebot erklärte Radoslawow, daß das Angebot mit Begeisterung in den neutralen Ländern aufgenommen worden sei, nach der Schweiz auch in den skandinavischen Ländern und erklärte, ich bin informiert, daß auch Holland und Spanien sich an- schließen, den Schritt Wilsons zu unterstützen. Wir sind be- reit, fuhr der Ministerpräsident fort, Frieden zu schließen, denn wir wollen den Krieg beenden. Wir werden Zugestän- disse machen im Namen der Menschlichkeit und zum Heile aller Nationen. Der Ministerpräsident schloß: Ich bin im Besitz von Aktenstücken, die beweisen, daß unsere Gegner unser Recht und das, was wir verlangen, anerkennen. Die Erklärungen Radoslawows wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Sodann wurde das Budget des Mi- nisteriums des Äußern bewilligt.

Zivilverwaltung in Rumänien.

Während die Zivilverwaltung im Generalgouvernement Warschau dem Reichsamt des Innern unterstellt ist, resor- tiert sie im Kommandobereich des Oberkommandos Ost, also in Kurland, Litauen und den angrenzenden Land- strichen, ausschließlich von der militärischen Kommando- stelle, und zwar ist sie speziell dem Generalquartiermeister beim Oberkommando unterstellt. Diese Einrichtung der Zivilverwaltung hängt damit zusammen, daß die betreffen- den Landesstellen in der Hauptsache Kriegsgebiete sind. Aus demselben Rücksichten ist auch die in der Einrichtung be- griffene Zivilverwaltung für Rumänien ausschließlich mili- tärisch organisiert; sie untersteht dem Oberkommando und zwar insbesondere dem ersten Generalquartiermeister. Die preussische Staatsregierung kommt dabei nur soweit in Betracht, als etwa seitens der Militärverwaltung von ihr die Bezeichnung für die Verwaltung in Rumänien gezei- gneten Beamten verlangt wird. Das ist aber ein seltener Ausnahmefall, weil der Militärverwaltung in dem Per- sonal der Verwaltung der ihr unterstellten Verwaltungs- gebiete zahlreiche Kräfte für die in Rumänien einzurichten- den Verwaltungsstellen zur Verfügung stehen. Die Aufgabe der Verwaltung Rumäniens unterscheidet sich ja auch nicht unwesentlich von derjenigen, welche im Generalgouverne- ment Warschau zu lösen ist. Während es hier gilt, im Sinne des autonomen Polenreichs zu verfahren und zu dessen Einrichtung sachgemäß vorzubereiten, kommt es in Rumänien in erster Linie darauf an, dieses Land und seine Erzeugnisse für uns und unsere Verbündeten in vollem Umfange nutzbar zu machen. Daß angesichts des Wirt- schaftskrieges, welchen unsere Gegner gegen uns führen, gerade diese Seite der rumänischen Verwaltung eine Auf- gabe von besonderer Wichtigkeit ist, wird ohne weiteres ein- leuchten.

Kriegs- und Volkswirtschaftliches.

Zur Bestandsaufnahme der Spinnstoffe.

Die Nachprüfungen durch die Beamten der Generalkom- mandos geben erneut Veranlassung, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß bei der Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) u. daraus hergestellten Garnen und Seidenspänen auf Grund der durch die Militärbeschlüs- se erlassenen Bekanntmachungen W. R. 57/4. 16. R. A. vom 31. Mai 1916 auch die kleinste Menge der vorge- nannten Waren meldepflichtig ist. Zur Vermeidung von Verstößen sind die genannten Vorschriften auf das ge- nauere zu befolgen. (WZV. amtlich.)

Lieferungsverträge als Grundlage der Lebensmittelversorgung.

Die erste Vorbedingung für eine ausreichende Lebens- mittelversorgung im nächsten Wirtschaftsjahr muß neben der Förderung der Erzeugnisse die Zuführung genügender Nah- rungsmittel an die großen Massen der Verbraucher in den Städten und Industriebezirken sein. Mit dem bisherigen System der Höchstpreise, soweit nicht mit ihrer Festsetzung Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung Hand an- fand ging, hat sich das Ziel nicht erreichen lassen. Wes- halb dieses System gescheitert ist, hat der Präsident des Kriegsernährungsamts in einem Rundschreiben an die Bun- desregierungen des näheren erörtert; seine Ausführungen gipfeln in der Feststellung, daß, wie es die Erfahrungen der letzten Monate zur Genüge bestätigen, jeder Höchstpreis ohne öffentliche Bewirtschaftung der Ware vom Bedarfs ort fernhält. Löst man dagegen die Entwicklung frei laufen, so kommt zwar Ware in genügender Menge an den Markt, aber der Preis steigt in solchem Maße, daß der Minder- bemittelte die Ware nicht mehr kaufen kann. Ende Januar 1917 soll sich nun der Beirat des Kriegsernährungsamts mit der Frage beschäftigen, wie diese Mißstände durch ein un- mittelbares Hand-in-Hand-Arbeiten von Stadt und Land unter sachkundiger Mitwirkung des Handels eingeschränkt werden können. Einen geeigneten Weg scheint das schon früher mit dem Abschluß von Schweinefleischverträgen angewendete Verfahren zu bieten. Der Präsident des Kriegs- ernährungsamts empfiehlt unter Hinweis darauf in seinem Rundschreiben frühzeitigen Abschluß von Lieferungsverträ- gen zwischen Gemeinden, die auf den Bezug von Lebens- mitteln angewiesen sind, und Organisationen, welche die Lebensmittel erzeugen. Solche Lieferungsverträge würden sich im nächsten Wirtschaftsjahre nicht auf die Lieferung von Schweinen zu beschränken haben, sie würden auf Frühlings-

toffeln, Gemüse, Kohl, Obst, Geflügel, unter Umständen auch auf Vollmilch und Magermilch auszuwehnen sein.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts knüpft daran den Hinweis, daß, da ein Zwang von den Zentralstellen auf die Gemeinden nicht ausgeübt werden kann, nur durch frei- willige Tätigkeit der Gemeinden unter weitgehender Veran- zung der sachkundigen Mitarbeit des Handels ein voller Erfolg erreicht werden kann. Der Präsident empfiehlt die Errichtung einer von den beteiligten Organisationen selbst- ständig zu schaffenden, mit den Reichsstellen Hand in Hand arbeitenden Beratungsstelle für die Gemeinden, um das Gelingen des Planes sicherzustellen. In den Verbraucher- kreisen würde es freudig begrüßt werden, wenn, wie es der Präsident des Kriegsernährungsamts erwartet, schnell mit der Arbeit begonnen würde, damit, wenn Ende Januar der Beirat des Kriegsernährungsamts zu der Angelegenheit Stellung nimmt, die Organisation der Bedarfsgemeinden die Frage bereits eingehend geprüft hat und die Ergebnisse dieser Prüfung vorliegen kann.

Kleine Chronik.

* Nordseefischerei. Die Krabbenfischerei in der Nordsee lieferte im vorigen Jahre bereits in der ersten Fangzeit, die im April begonnen hatte, sehr gute Erträge. Es ist von amtlicher Stelle berechnet worden, daß die deut- schen Küstengewässer der Nordsee jährlich weit über 100 000 Zentner dieser Krebsarten liefern. Der Krieg hat, wie er die restlose Ausnutzung der früher ganz unbeachtet ge- bliebenen Riesmuschel herbeiführte, auch mit dem Krabben- fang neue Bahnen gewiesen. Aus den Festsandgewässern bei Vismum sind in dieser Fangzeit annähernd 25 000 Ztr. Krabben eingebracht worden. Sehr gute Erträge lieferten auch die nordfriesischen Inseln und die Halligen, wo große Mengen für den Wintervorrat eingefalzen worden sind. Die Ausbeute für 1916 übersteigt bei der planmäßig be- triebenen Krabbenfischerei die des Vorjahres bedeutend. Während der Fang sonst nur mit Streichnetzen betrieben wurde, wird er jetzt vom Boot oder vom Kutter aus mit Schleppnetzen und neuerdings sogar von Motorbooten aus bejagt.

* Der Schweineprok. Ein Kölner Bürger prahlte in einer Wirtshaft damit, daß er gegenwärtig zwei Schweine mäste, ein kleines und eins von 240 Pfund Gewicht. Da der Verdächtige bekanntlich nie schläft, erfuhr die Polizei hiervon, und ein Beamter erschien am Morgen in der Wohnung des Schweinezüchters. Aber die Ehefrau konnte ihm nur das kleine Tier zeigen. „Sie haben noch ein großes Schwein“, sagte der Beamte, „wo ist das?“ Die Frau versichert, daß nur das kleine Exemplar vorhanden sei. Die Sache nahm eine humorvolle Wendung, als die Frau die Schlafzimmertür ihres Gatten aufriß und auf das Bett zeigte, in dem der Gatte noch den Schlaf des Gerechten schlief. „Do litt noch ein Ferkel von 240 Pfund“, bemerkte die Frau, „daß es alles, was mer kan.“

Telephonische Nachrichten.

Neue englische Anleihe.

WZV. Amsterdam, 2. Jan. (Nichtamtlich.) Aus London wird den Blättern gemeldet, daß in City-Kreisen in den nächsten Tagen die Ausschreibung einer neuen An- leihe erwartet wird.

Die Ermordung Rasputins.

WZV. Bern, 2. Jan. (Nichtamtlich.) Dem Matin zu- folge soll Fürst Jusupow, der Gemahl der Großfürstin Irene, Rasputin ermordet haben.

Rheinhochwasser.

PR. Berlin, 3. Jan. Wie dem Berl. Lokalan. aus Köln gemeldet wird, hat das Hochwasser des Rheins gestern mit 7,25 Meter seinen Höchststand erreicht. Seit den frühen Morgenstunden ging das Wasser langsam zurück.

Das franz. Linien Schiff „Verité“ torpediert.

PR. Berlin, 3. Jan. In der Nähe von Malta wurde laut Ross. Itg. das französische Linien Schiff Verité (14 870 Tonnen) von einem deutschen U-Boot torpediert. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.

WZV. London, 2. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyds mel- det, daß der britische Dampfer Sappho versenkt worden ist.

Revolte in Irland.

PR. Berlin, 3. Jan. Laut Berl. Lokalan. haben in der Nacht von Samstag auf Sonntag in Cork, in Irland, 600 Sinnenfänger eine Abteilung Soldaten angegriffen. Die Polizei sei gegen die Sinnenfänger vorgegangen und habe sie zerstreut.

Keine holländische Friedensnote.

WZV. Haag, 2. Jan. (Nichtamtlich.) Anlässlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigen, erfährt das Korrespondenz-Büro aus guter Quelle, daß dies nicht beabsichtigt sei.

Rußland.

Das Hauptquartier in Kischinew.

PR. Berlin, 3. Jan. Wie die Kreuztg. aus dem Haag meldet, befindet sich das russische Hauptquartier in Kischinew.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Hinweis. Der Schmutz mit Briefen von Kriegs- gefangenen nach ihrer Heimat wird in einer Bekanntmachung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein verboten. In An- betracht dessen, daß diese Briefe leicht zu Mitteilungen benutzt werden können, die uns sehr schädigen würden, sollte sich jeder vor solcher „Gefälligkeit“ hüten.

...: **Hüdingen**, 2. Jan. Dem Vizebürgermeister W. Walter von hier wurde das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.
...: **Hirschberg**, 2. Jan. Dem Musikleiter W. Kech, wurde bei den Kämpfen an der Somme das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.
...: **Schönborn**, 1. Jan. Ein schönes Neujahresgeschenk wurde Herrn Joh. Philipp Weber von hier zuteil. Es wurde ihm nämlich das Eisene Kreuz 2. Klasse seines verwundeten Sohnes, des Musikleiters Philipp Weber zugesandt. — Diese Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde ist die 4. von den in das Feld gezogenen 5 Brüdern. Der zweite mit dem Eisernen Kreuz dekorierte Sohn erlitt leider den Heldentod.

Hochwasser.

Die Bahn geht seit gestern mittag zurück. Das Wasser war bis zu etwa 4 Meter über den Normalstand gestiegen. Meldungen über größere Schäden liegen nicht vor.
Aachen, 1. Jan. Der Regen dauert ununterbrochen an. Beim Versuch, dem ausgetretenen Weibach Abfluß zu verschaffen, wurde ein Arbeiter des städtischen Bauamts von den Fluten in den Kanal hinein fortgerissen. Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden. An verschiedenen Stellen sind die Dämme unterwaschen. In der Uferstraße in Eschweiler stürzte durch Unterwaschen auf 30 Meter die Schuttmauer ein. Nach den Feststellungen des meteorologischen Observatoriums ist die seit drei Tagen gefallene Regenmenge die größte seit vielen Jahren.

Frankfurt a. M., 1. Jan. Die Mainwehre wurden wegen des Hochwassers niedergelegt.

Bonn, 1. Jan. Der Rhein überflutet seit gestern Abend das ganze Bonner Ufer. In den Rheinanlagen steht das Wasser etwa einen halben Meter hoch. Der Pegel zeigt für heute mittag 6,66 Meter. Das Wasser steigt jetzt noch etwa 1/2 Jtm. die Stunde.

Hanau, 2. Jan. Das in ständiger Steigen begriffene Hochwasser des Mains hat in der vergangenen Nacht die et großen Behranlagen der Main-Kanalisationstrecke Schaffenburg-Offenbach bei Mainkur-Hanau und Krogenburg überflutet. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen, aber bedeutend.

Hameln, 2. Jan. Infolge plötzlichen Hochwassers und starken Sturmes rissen sich heute morgen der Deister- und Wefersetzung zufolge zehn große Weiserlaufschriffe, sogenannte Hochschiffe, los und trieben gegen sechs Personendampfer der Oberweiser Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen sich gleichfalls zwei losrissen. Während ein Teil der Schiffe von den Fluten stromaufwärts getrieben wurde und schließlich auf Land stieß, wurden die übrigen gegen die Dameler Weiserbrücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Hochschiff ist gesunken, die anderen teils mehr oder weniger beschädigt. Da der Westteil der Weiserbrücke durch den auf den Wellern ruhenden starken gemeinsamen Druck des Hochwassers und die Schiffe gefährlich erscheint, wird der Verkehr auf der Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 3. Januar 1917

Das Eisene Kreuz erhielt der Sohn des hiesigen Anstreichers Karl Hermann, Maschinengelehrschüler Johannes Hermann, der an der Westfront kämpft.

Kirchliches. Im verflochtenen Jahre wurden im Kirchspiel Bad Ems nur 49 Kinder evangelisch getauft, 75 Personen beerdigt, darunter mehrere Krieger, 1364 Abendmahlsgäste wurden gezählt, wozu noch 109 Personen privatim das hl. Abendmahl genossen. 19 Brautpaare wurden getraut, und 4 Paare konnten ihre Goldene Hochzeit feiern.

Aus der Volksschule. Mit dem 1. Januar ds. Js. ist Herr Lehrer Gross nach nahezu 45jähriger Dienstzeit, wovon er etwa 30 Jahre allein im Schuldienst der Stadt Bad Ems verbrachte, durch Pensionierung auf seinen Antrag ausgeschieden. Seine Stelle wurde auf Wunsch der Königl. Regierung und unter Zustimmung der Schuldeputation in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt, und der Lehrerin Fräulein Götz in Schierstein vom 1. Januar 1917 ab übertragen. Mit demselben Tage wurde die Lehrerin Fräulein Boris in Wehen an die durch Beförderung von Fräulein Franz nach Herborn seit dem 1. August vorigen Jahres erledigte Lehrerinnenstelle an der Volksschule des unteren Bezirks versetzt. Herr Lehrer Malcus an der oberen Volksschule ist vom heutigen Tage ab wieder zum 80. Jnf.-Reg. nach Wiesbaden neu einberufen worden. Von den Lehrkräften an der unteren Schule stehen die Herren Schmidt und Gilbert noch beim Heere. Herr Hauptlehrer Menges und die Herren Lehrer Philipp und Wendel von der Schule auf der Silbermelze versehen die Lehrstelle zu Kemmenau, deren Inhaber als Leutnant und Kompagnieführer im Westen kämpft, auch weiter durch Nachmittagsunterricht mit. An den hiesigen Volksschulen beginnt der Unterricht wieder am 9. Januar morgens 8 1/2 Uhr. Von diesem Tage an erfolgt auch wieder wie bekannt gegeben, die Verabreichung des warmen Frühstücks an die Kinder.

Zur Frage der Abwälzung der Warenumsatzsteuer. Wie, um eine allgemein interessierende Frage zu beantworten, darauf hingewiesen, daß die Warenumsatzsteuer dem Käufer nicht in Rechnung gestellt werden darf, sofern die Bestellung nach dem 1. Oktober 1916 erfolgt ist. Wie wir hören, sollen es die Lieferanten jetzt versuchen, nachdem ihnen die Abwälzung der Umsatzsteuer auf die Abnehmer unterlag worden ist, die Steuer in den Preis einzulagern oder sonstige Unkosten vorzulegen. Jeder Empfänger einer Rechnung prüfe daher sorgfältig die eingeleiteten Preise, ob sie mit den beim Einkauf vereinbarten übereinstimmen. Ist die von maßgebender Stelle erfahren, kann die ungetreue Rechnung in Rechnung gestellt und bereits bezahlte Steuer zurückgefordert werden. Es scheint ja auch selbst, daß jemand eine Steuer, die ihm auferlegt, einem anderen, den sie nichts angeht, in Rechnung stellen will. Mit demselben Recht könnte man Einkommen-, Vermögens-, Gewerbe- oder Kriegsgewinnsteuer anderen in Rechnung stellen.

Kaninchenzucht. In der am 31. Dezember und 1. Jan. 1. Oberlappstein stattgefundenen 7. Allgemeinen Kaninchenausstellung errang Herr Otto Schug in Klasse A für (Bra. Isefensilber) den 1. Preis, für Deutsche Riesenscheiden Herr Philipp Krämer den 2. Preis, Herr Jos. Herrmann für Isefensilber den 3. Preis. In Klasse B Jungtiere für Deutsche Riesenscheiden Herr Jos. Herrmann den 1. Preis.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Anmeldung und Entrichtung des Warenumsatzstempels.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz vom 26. Juni 1916 werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten Gewerbetreibenden und Gesellschaften in Bad Ems aufgefordert,

1. den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie
2. den stempelpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes während des vierten Quartals des Kalenderjahres 1916 (1. Oktober bis 31. Dezember), schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe bis zum gleichen Zeitpunkt zu entrichten.

Als abgabepflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb des gesamten Kurliegengewerbes, der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Für die Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichtanmeldung begründende Mitteilung an die unterzeichnete Warenumsatzsteuerstelle gelangen zu lassen.

Wer der Anmeldung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 Mark bis 30000 Mark ein.

Für die schriftliche Anmeldung muß der amtliche Bordruck verwendet werden. Bordrucke können bei der unterzeichneten Steuerstelle (Stadt. Steuerbüro) und bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden. Die Warenumsatzsteuerstelle sendet auf schriftlichen Antrag den amtlichen Bordruck zu; ohne schriftlichen Antrag wird der Bordruck nicht zugestellt.

Die Abgabe muß bis zum 31. Januar 1917 an die Stadtkasse Bad Ems entrichtet sein.

1. Bargeldlose Zahlung kann bewirkt werden:

1. Durch Banküberweisung oder Bankverrechnungsscheck;
2. durch Ueberweisung aus eigenem Postcheckkonto auf das Konto Nr. 259 der Stadtkasse Bad Ems bei dem Postcheckamt Frankfurt a. M.

Ingleich

muß das ausgefüllte Anmeldeformular an die Stadtkasse Bad Ems eingesandt werden.

II. Im übrigen hat die Anmeldung des Warenumsatzes durch Abgabe des ausgefüllten Bordrucks und zugleich die Zahlung der Abgabe bei der Stadtkasse Bad Ems vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr zu erfolgen.

Mündliche Anmeldung ist während der Vormittagsstunden 8 1/2 bis 11 1/2 Uhr bei der unterzeichneten Steuerstelle (Stadt. Steuerbüro) zulässig.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldebordrucke nicht zugegangen sind.

Bad Ems, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Warenumsatz-Steuerstelle.

- *) Die Stadtkasse hat Konto in Ifd. Rechnung bei
a) der Landesbankstelle in Bad Ems,
b) dem Emser Vorschuß- und Kreditverein in Bad Ems.

Betr. Zuckerverkauf.

Gegen jeden Nummerabschnitt 3 der Zuckerkarte des Unterlahnkreises können in der Zeit vom 1. — 31. Januar 1917 in den Kolonialwarengeschäften

750 Gramm Zucker oder Kandis

entnommen werden,

Diez, den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Hed.

Neujahrswunsch-Ablösung.

An der Ablösung haben sich durch Zeichnung von Beiträgen noch weiter beteiligt:

72. Schud Sal., Dachdecker, 73. Jtschert, Steuerinsp., 74. Grün Rektor, 75. Liesau Dr., Realschuldirektor, 76. Keller Ad., Uhrmacher, 77. von Bismark, Elisabeth, 78. Bühl W., Bauunternehmer, 79. Fran Gabriel Wwe., 80. Frau G. Wunsch Ww.

Den gütigen Gebern herzlichen Dank.

Diez, den 30. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Hed.

Die noch im ersten Bataillon Inf.-Regt. Nr. 160 anwesenden Aktiven senden allen Bewohnern der Stadt Diez die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Im Namen meiner noch anwesenden Kameraden:

Gefr. Carl Bumen, 2. Komp., 160. Inf.-Regt.

Betr. Zusatz-Brotbücher.

Die Ausgabe von Zusatzbrotbüchern an Personen, die schwere Arbeiten zu verrichten haben, mit Ausnahme der in den unten angegebenen Betrieben beschäftigten Personen findet wie folgt statt:

Freitag, den 5. d. Mts. vorm. von 8 1/2 bis 12 Uhr für die Personen mit den Anfangsbuchstaben A. bis Q.

Nachmittags von 2 bis 6 Uhr von J. bis M.

Samstag, den 6. ds. Mts. vorm. von 8 1/2 bis 12 Uhr von N. bis Z.

Für die bei der Gewerkschaft (Blei- und Silberwerk), bei der Bad- und Brunnenvverwaltung, bei der Eisenbahnverwaltung, Gaswerk, Gebr. Siedmeier, Malbergbahn Akt. Gesellschaft, Harry Kraft, in den Nothischen und Göltschen Fabriken beschäftigten Schwerarbeiter werden die Zusatzbrotbücher von den Arbeitgebern ausgegeben.

Damit sich die Verabfolgung glatt vollzieht, müssen die Zeiten genau eingehalten werden.

Die Zusatzbrotbücher werden nur an die Schwerarbeiter selbst oder an erwachsene Familienangehörige verabfolgt. Selbstverbraucher erhalten keine Zusatzbrotbücher.

Bad Ems, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Brotzulagen für jugendliche Personen.

Nach höherer Anordnung sollen jugendliche Personen im Alter von 12 bis einschl. 17 Jahren, soweit sie nicht Schwerarbeiter sind, eine wöchentliche Brotzulage von 1 Pfund erhalten. Die in Betracht kommenden jugendlichen Personen werden hiermit aufgefordert, die ihnen zustehenden Brotscheine am

Donnerstag, den 4. Jan., vorm. von 8 1/2 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Rathsaushaus in Empfang zu nehmen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß Jugendliche, die zugleich Schwer- oder Schwerarbeiter sind, nur die Schwerarbeiter- bzw. Schwerarbeiterzulage, nicht zugleich auch die Jugendlichen-Zulage erhalten dürfen.

Diese Personen dürfen daher zur Empfangnahme der Zulage am Donnerstag nicht erscheinen.

Bad Ems, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Sammlung von Bindegarn.

Die Beschaffung des Bindegarnes für die nächste Ernte wird schwieriger sein als bisher: es ist deshalb nötig, die gebrauchten Bindegarnen zu sammeln und wieder aufzuarbeiten. Der Verkauf von gebrauchtem Bindegarn ist nur nach an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin zulässig, die auch die Aufarbeitung vornimmt.

Die Landwirte werden außer den Höchstpreisen von 75 Mark für 100 Kilogramm Hartfaserbindegarnen bzw. 100 Mark für 100 Kilogramm Weichfaserbindegarnen brutto für netto ab hiesiger Eisenbahnstation

Anspruch haben auf 40 Prozent des Gewichtes der gelieferten Garnen in brauchbarem Bindegarn aus altem oder neuem Material nach unserer Wahl.

Diese Zusicherungen sind in Anbetracht der Verhältnisse selbstverständlich unverbindlich, doch wird nach Möglichkeit darnach gehandelt.

Bei der Wichtigkeit der Sache wollen wir im Rathaus eine Sammlung von gebrauchtem Bindegarn vornehmen lassen. Die abzuliefernden Bindegarne nimmt der Rathsaushaus Kaffee entgegen.

Bad Ems, den 22. Dezember 1916.

Der Magistrat.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer-Hof.

wieder eingetroffen!

Kapitänleutnant Plüschow.

Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau.

Preis M. 1.—

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Weinflaschen

zu kaufen gesucht. [1865] Bahnhofshotel, Bad Ems.

Marber- und

Altis- [1848]

Selle

kaufen zu höchsten Tagespreisen L. & W. Kah, Diez

Die 2. Etage

im Winsor House bis 1. April 1917 zu vermieten. Näheres: Frau Heintz, Emsenbach, Oranienweg 10, Bad Ems [1868]

Freundl. Wohnung

zu vermieten. [1893] G. Reuter, Braubacherstr. 28, Bad Ems, Balbes-Rhe.

Solides Serviermädchen

in einfache Wirtschaft gesucht. Hotel Müller, Nassau. [1897]

Günst. Kaufgelegenheit

6 Tassen mit Untertassen (Pulgar-befor) für 2 M., 1 Satz Kannen, 6 S. Ad 2 M. empfiehlt [1896] A. Jörn, Bad Ems.

Achtung!

Zwei neue selbstgebrannte Streichhämmer

zu verkaufen (noch Frechensfordel) bei W. Gerborn, Bahnhofstr. (A.).

Am 19. Dezember wurde im Rathsaushaus ein Regenschirm verlost. Umtausch [1896] Bleichstr. 21, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems. Evangelische Kirche. Pfarrkirche.

Mittwoch, den 3. Januar, Abends 8 Uhr. Kriegsanbacht.

Herr Pfarrer Heydeman. Sieder: 188, 201 B. u. 9.

Nassau. Mittwoch, den 3. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsanbacht.

Herr Pfarrer Moser.